

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

1.12.1944 (No. 283)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961138)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Tel. 2740/2741 - Postbezeichnung Hannover 26 940
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg - Zweigstellen in Aurich, Emden, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 283

Freitag, 1. Dezember 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Abnutzung der Amerikaner unaufhaltbar

Der bisherige Abwehrerfolg unserer Divisionen im Raum von Aachen stärkt unsere Zuversicht

Churchill: Schwere Kämpfe

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 1. Dezember.

Selbst Churchill mußte sich jetzt im Unterhaus zu der Anerkennung zwingen, daß die deutsche militärische Führung ihre Kampfdispositionen bei der Verteidigung der Westfront so getroffen und die Kräfteverteilung so vorgenommen hat, daß an ihnen die weitverbreiteten Pläne Eisenhower bisher zum Scheitern gebracht werden konnten. Wir haben uns in der Defensivphase des Handelns auch dann nicht entziehen lassen, als die Durchbrüche in der Burgundischen Pforte und in der Zaberner Senke zu einer zunächst höchst dramatisch erscheinenden Entwicklung führten. Sobald man aber zu einer nüchternen und ruhigen Betrachtung der Dinge zurückkehrt, läßt es sich gar nicht verstehen, daß im europäischen Raum, in der schmalen Ebene zwischen den Vogesen und dem Oberrhein, die Basis für entscheidende strategische Operationen gegen das Reich überhaupt nicht geschaffen werden können, zumal dieser Raum, ebenso wie das Kampffeld vor der lothringischen Grenze, noch im erweiterten Borsfeld der Westwallbesetzungen von 1939 liegt. Der große Frontbogen, der vom Elsaß südbüch Straßburg zur Front nördlich Mülhausen führt, stellt gewissermaßen einen überdimensionalen Brückenkopf vor den oberheiniischen Bunkern am rechten Rheinufer dar, an dem sich die Gegner die Zähne ausbleiben müssen, ohne daß ihnen die Aussicht auf neue entscheidende strategische Ausgestaltungen winkt.

Ganz anders sieht die Sache an der Aachener Front aus, wo der Gegner innerhalb der ersten deutschen Befestigungslinien kämpft, und wo ein größerer Durchbruch in der Nähe der wichtigsten Kohlen- und Industriegebiete zu einer entscheidenden Gefahr für unsere Kriegsführung werden könnte. Darum hat unsere militärische Führung trotz der Ereignisse im Süden der Westfront im Raum von Aachen die zur Abwehr notwendigen Kräfte zusammengehalten, und Churchill muß heute — man glaubt dabei sein Zähneknirschen der Mut und Enttäuschung zu hören — die Wichtigkeit und den Erfolg dieses Handelns bekräftigen. An der Aachener Front seien, so führte er aus, die Kämpfe außerordentlich schwer, und an dieser Stelle würde jeder Boden Gewinn die größte Wichtigkeit haben und daher am heftigsten umstritten sein. Churchill sucht dann weitläufig über das Wetter, das in dieser Jahreszeit in diesen Gebieten herrsche, und auf den Schlamm, der eine gewaltige Rolle in der Behinderung der amerikanischen Operationen spielt. Worauf Eisenhower hinaus wollte, das spricht der britische Premier mit der Feststellung aus, daß „ein wirklich großer und wirksamer Riß in der deutschen Front im Gebiet von Aachen oder weiter nördlich von den höchsten strategischen Konsequenzen gefolgt sein würde.“

Diesen Durchbruchraum haben die Amerikaner aber trotz der denkbar stärksten Massierung ihrer Truppen, ihrer Panzer und ihrer Luftwaffe nicht erkämpfen können. Und es sieht ganz gewiß heute weniger als vor Wochen danach aus, als ob dem Gegner dieser Erfolg noch beschieden sein könnte, nachdem wir die wertvolle gewonnene Zeit mit äußerster Anspannung unserer Kräfte benutzt haben, und je länger je mehr, mit einer entscheidenden Veränderung des Kräfteverhältnisses dank der nationalen Volkserhebung, dank der Auswertung unserer waffenindustriellen Fortschritte und dank der kürzeren Verbindungslinien rechnen können. Vor allem hoffen wir zuversichtlich, daß eine ganz neue Lage entstehen wird, wenn wir zur gegebenen Zeit und rechtzeitig genug dem Luftkrieg eine grundlegende Wendung zu geben vermögen. Wenn es unter den bisherigen Voraussetzungen gelungen ist, den entscheidenden Frontabschnitt gegen den höchsten Masseneinsatz des Gegners zu halten, so muß sich selbstverständlich das Bild grundlegend ändern, wenn nach Vollaufnahme unserer Vorbereitungen der Feind in ausstreichendem Maße daran gehindert werden kann, seine bisherige Luftüberlegenheit zur Geltung zu bringen.

Seit Wochen nennt der Wehrmachtbericht von dem Frontabschnitt bei Aachen immer dieselben Namen Geleitkürchen, Zülich und Hürtgen zur Kennzeichnung des Kampfverlaufs. Und Churchill muß betonen, daß es uns gelungen ist, die Schlacht im Raum von Aachen „zu einem Abnutzungskampf zu machen, der hier auf Kosten der amerikanischen Truppen durchgeführt wird“. Aber auch die britischen und vor allem die kanadischen Truppen haben sich bei ihren Operationen in Südholland furchtbar

verblüht, ohne zu dem angestrebten strategischen Erfolg, nämlich zur Ueberstreichung des Niederrheins und zum nördlich flankierenden Angriff auf das Ruhrgebiet zu kommen. Churchill nennt eine Verlustziffer von 40000 Mann für die britischen und kanadischen Truppen im Verlauf dieser letzten Kämpfe. Von hier aus erklären sich ohne weiteres die Erscheinungen der kanadischen Kabinettstriebe und der militärischen Demonstrationen gegen den erzwungenen weiteren Überlauf.

All diese Dinge, sowohl die im Wehrmachtbericht verzeichneten Tatsachen und ihre Widerhall an einer der maßgeblichsten Stellen im Feindlager, sind mit Recht geeignet, unsere absolute Zuversicht zu stärken. Was wir heute können, nämlich den Versuch des Feindes durchzubrechen, an entscheidenden Stellen in das Reich einzubrechen, dazu werden wir gewiß erst recht in der Lage sein, wenn wir die kommende Zeit richtig nutzen und in unseren Anstrengungen uns eher noch weiter steigern als in ihnen auch im geringsten nachzulassen.

nen, nämlich den Versuch des Feindes durchzubrechen, an entscheidenden Stellen in das Reich einzubrechen, dazu werden wir gewiß erst recht in der Lage sein, wenn wir die kommende Zeit richtig nutzen und in unseren Anstrengungen uns eher noch weiter steigern als in ihnen auch im geringsten nachzulassen.

Eichenlaub für Major von Bismarck

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Klaus von Bismarck, Kommandeur des Grenadier-Regiments 4, als 669. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wieder korrigierte Terminangabe Churchills

Deutsche Höchstleistung auf der letzten Strecke - Steigende Müdigkeit in England

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 1. Dezember.

Am Tage vor seinem 70. Geburtstag hat der schlimmste Kriegsverbrecher aller Zeiten, Winston Churchill, nach einer mehr als dürftigen Thronrede des Königs zur Wiedereröffnung der Sitzungsperiode des Unterhauses einen kurzen Bericht über die letzte Entwicklung des Krieges gegeben. Es mag zu einer Zeit, wo man sich im Feindlager auf Grund der Ereignisse seit dem Sommer absolut siegesicher gebärde, jelsam erscheinen, aber es ist tatsächlich so, daß die Rede Churchills wie selten zuvor die ernstesten Zweifel nicht nur im Hinblick auf das zeitliche Ende, sondern auch auf den Ausgang des Krieges überhaupt durchdringt läßt.

Seit 1939 hat Churchill immer wieder Prognosen über die Dauer des Krieges ausgesprochen, die schnell von den Tatsachen überholt wurden. Als sich die unerwarteten Auswirkungen der erneuerten deutschen Widerstandfront im Grenzraum des Deutschen Reiches abzeichneten, erklärte der Premier, woran er am Mittwoch im Unterhaus erinnerte, daß er vor kurzem „verfrühte Hoffnungen durch die Erklärung dämpfen wollte, daß der Krieg gegen Deutschland noch bis zum Januar oder Februar dauern könne“. Auch das wollte er kurz darauf schon nicht mehr wahr haben, indem er zur großen Enttäuschung der Öffentlichkeit, wie er selbst jetzt registriert, darauf hinwies, „daß der Spätsommer oder der Anfang des Sommers die Zeiträume sein könnten, die als Möglichkeit des Sieges ins Auge gefaßt sind“. Auch das ist nunmehr bereits überholt. „Augenblicklich“, so sagte Churchill am Mittwoch, „bin ich geneigt, diese Prognoseungen oder dieses Raten — denn es dürfte kaum mehr als ein Raten sein — in keiner Weise zu mildern. Wenn ich überhaupt irgendeine Veränderung hinsichtlich der Dauer der sich entwickelnden Ereignisse vornehmen möchte, so würde sie darin bestehen, das Wort „Anfang“ vor den Worten „des Sommers“ wegzulassen.“

Wenn Churchill weiter feststellt, daß ein erfolgreiches Ende des Krieges „immer weiter vor uns zurückzuweichen scheint“, so wird seine Auffassung zweifellos sehr wesentlich mitbestimmt von der Erkenntnis, daß die Stimmungsfaktoren in beiden Kriegsjahren auf der letzten Strecke des Rennens eine immer bedeutendere Rolle spielen, und daß sich in dieser Beziehung eine grundlegende Wandlung der Dinge haben und drüben vollzogen hat. Der Premier erinnert daran, daß die Zeit der höchsten Gefahr für Großbritannien in den Jahren 1940 und 1941 zu einer Höchstleistung der eng-

lischen Kräfteanstrengung geführt habe, daß es aber bedeutend schwieriger sei, etwas gleiches im sechsten Kriegsjahre zu vollbringen, wenn auf der letzten Strecke die Kriegsmüdigkeit und der steigende Ueberdruß immer stärker werde, während andererseits zu erkennen sei, daß nunmehr die Deutschen es seien, die angesichts der Drohung des Einmarsches in ihr Land zur Höchstleistung angefeuert würden. Churchill scheint also inzwischen begriffen zu haben, daß es das deutsche Volk ist, das auf der mühsamen Bergsteigung bei der Annäherung des Gipfels die weitaus stärkeren moralischen Kräfte reserviert zur Geltung zu bringen vermag, und daß es eben darauf ankommt, wer in dieser Beziehung am Ende der stärkere ist. Er will mit solchen Hinweisen noch einmal versuchen, das Letzte aus dem englischen Volke herauszuholen. Aber so weit ist es im Grunde nun doch schon gekommen: daß sich nicht nur im Hinblick auf das zeitliche Ende, sondern auch auf den tatsächlichen Endesfolg in diesem Kriege Churchill aufs Raten verlegen muß.

Wenn die englische Öffentlichkeit diese Tatsache gleichzeitig mit der weitläufigen Bedeutung des Weibuches über die Liquidation des Empire und die Katastrophe für England zu begreifen beginnt, dann muß es zu einem Stimmungsturz kommen, der nicht mehr aufzuhalten ist.

„Freundesstimmen“ über England

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Lissabon, 1. Dezember.

„Ich bedaure nur die ungläubliche Unverständlichkeit und Unmahnung der Engländer, die in diesem Krieg bisher nichts getan haben, als Geld, Flugzeuge und Männer von den USA zu borgen.“ Diese kräftigen und unmissverständlichen Worte über die Kriegsanstrengungen Großbritanniens, das sich jetzt dazu gezwungen sah, eine Verlustbilanz des Vereinigten Königreiches in dem von ihm angezeigten Kriege als Weibuch zu veröffentlichen, stammen von dem in Amerika sehr bekannten Dichter Theodore Dreiser, und die „Daily Mail“ veröffentlicht sie. Man denke aber nicht, daß diese herbe Kritik etwa eine Art dichterischer Freiheit sei, denn auch die „New York Daily News“ hat in einem Leitartikel durchaus in die gleiche Kerbe, wenn sie schreibt: „So oft schon wurde berichtet, die englische Flotte ist mit Vollkraft nach dem Pazifik ausgelaufen, um an den dortigen Kämpfen teilzunehmen, doch scheint sie niemals anzukommen.“

Streiks in Brüssel dehnen sich aus

Pierlot will die Untergrundbewegung in die Regierung aufnehmen

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 1. Dezember.

Die Streiks in der belgischen Hauptstadt dehnen sich von Stunde zu Stunde mehr aus, meldet der britische Nachrichtendienst. Der Postverkehr sei so gut wie lahmgelegt. Alle Postbeamten, die Telefonbeamten und die Telegrafisten streiken. Nur wenige Straßenbahnen verkehren in den Straßen von Brüssel. Weitere Straßenbahnen, deren Personal fahren wollte, wurde von den Streikenden mit Gewalt aufgehalten und die Fahrgäste zum Aussteigen gezwungen. Auch die meisten Arbeiter der belgischen Gießereien und viele Fabrikarbeiter seien in den Streik getreten. In den Straßen von Brüssel fahren Panzerwagen mit bewaffneter Polizei umher. Daneben finden in allen Stadtteilen Polizeistreifen statt nach Waffen und

Munition. Zum ersten Male, meldet die englische Zeitung „Daily Mail“, seien auch britische Waffen eingesetzt worden in den erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Pierlot und der Widerstandsbewegung.

In der belgischen Hauptstadt herrsche rege politische Aktivität, berichtet der Reuters-Korrespondent Denis Martin. Ministerpräsident Pierlot habe, gestützt auf das Vertrauensvotum der Kammer, Verhandlungen begonnen, um sein Kabinett auf eine breitere Basis zu stellen und die Widerstandsbewegung und andere Linkgruppen zur Mitarbeit heranzuziehen. Als Nachfolger des kürzlich zurückgetretenen belgischen Gesundheitsministers, des Kommunisten Demany, wurde, wie der englische Nachrichtendienst meldet, der Margit Marteau ernannt.

Finis poloniae!

Von Harald Nietz

„Wie sich der „Ministerpräsident“ der Londoner Exilpolen auf einen Ruf Churchills und Stalins hin nach Moskau begab, um dort über einen Ausgleich mit dem bolschewistischen Lublin-Polen zu verhandeln, haben sicher nur noch wenige seiner Londoner Schicksalsgenossen daran geglaubt, daß im Ergebnis dieser Fahrt Polen neu entstehen würde. Inzwischen dürfte es auch dem letzten polnischen Droschkensfahrer in London klar geworden sein, daß damals in Moskau der vorletzte Akt des Trauerspiels um Polen begann. Der letzte spielt sich gegenwärtig in London ab. Was danach kommt, ist bolschewistisches Chaos.“

Churchill mag heute nicht mehr gern daran erinnert werden, daß er 1939 und noch so manches Mal in den folgenden Jahren erklärt hat, England wäre für die Unabhängigkeit der kleinen Staaten und vor allem deshalb in den Krieg getreten, weil es Polens Grenzen garantiert habe. Die Wiederherstellung der polnischen Unversehrtheit nach dem Bestande vom August 1939 sei eines der wesentlichsten Kriegsziele Großbritanniens, und die englische Wehrmacht werde den Kampf nicht eher aufgeben, ehe auch dieses Ziel erreicht sei. Vorwände geraten leicht in Vergessenheit, wenn sie zur Bemäntelung eigentlicher Absichten dienen. Nach fünf Jahren Krieg spricht kein Engländer mehr von der Garantie Polens. Deutschlands Vernichtung ist als eigentliches Kriegsziel bei den Alliierten heute auch in der Agitation an die beherrschende Stelle gerückt und hat jene angeblichen Beweggründe von 1939 verdrängt.

Es gibt Millionen von Polen, die diese Tatsache als das empfinden, was sie ist, als einen in der politischen Geschichte beispiellosen Verrat eines großen Alliierten an einem schwer gepriiften kleinen Volk. Mikolajczyk gehört nicht zu ihnen. Er hält sich für den Realpolitiker und war als solcher spätestens im Oktober entschlossen, seinen Frieden mit dem Bolschewismus zu schließen, mit dem kommunistischen Polen-Anschluß in Lublin halbpakt zu machen, sich für eine Zeit einen Ministerposten in der Übergangsregierung zu sichern, die Polen endgültig an die Sowjets ausliefern soll und sich schließlich nach Kanada oder den USA zurückziehen und dort von seinem verbliebenen Kapital zu leben. Als er während seines letzten Moskauer Besuches über diese Dinge mit Stalin und Churchill einig wurde, stellte er einen Faktor nicht genügend in Rechnung — die hoffnungslos romantische Art seiner Londoner Kabinettskollegen in der Anschauung der Wirklichkeit. Hier war das politische Erbe Mikolajczaks noch allzu lebendig, als daß man sich ohne weiteres damit einverstanden erklärt hätte, Wlana, die Feimat des Marshalls, oder das alte Lemberg der Bolschewisten auszuliefern, den zukünftigen polnischen Staat seines historischen Kerns zu berauben und ihn durch Einverleibung deutschen Gebietes bis zur Ober-Mündung im Inneren so zu schwächen, daß er sich nur unter dem Schutz sowjetischer Bajonette halten könnte. Träger des Widerstandes gegen diese raum- und geschichtsfremden Schacherpläne war der alte Mittkämpfer Mikolajczaks, der Sozialistenführer Kwapiński, der von den Bolschewisten 1939 in Ostpolen wegen „nationaler Umtriebe“ verhaftet und zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschleppt worden war und dem es nach seiner Freilassung 1941 gelang, nach London zu entkommen. Es machte ihm nichts aus, in der sogenannten „Regierung“ Mikolajczaks als Finanzminister ein politisches Schattenröckchen zu führen, solange er gleich vielen seiner Landsleute die Hoffnung hegen konnte, daß Polen nach dem Kriege wie einst in der Zeit von 1918 bis 1939, mit anglo-amerikanischer Unterstützung eine Großmachtrolle spielen würde, die sich auf der Schwäche eines besiegten Deutschlands und einer ausgebluteten Sowjetunion gründen konnte.

Diese Illusion ist Kwapiński und Konsorten jetzt von England und von den USA zerstückelt worden. Der USA-Botschafter in Moskau, Harriman, hat im Auftrage Roosevelts, der nach seiner Wiederwahl nicht mehr auf die Unterstützung der Amerika-Polen angewiesen ist, erklärt, die Vereinigten Staaten dächten nicht daran, irgendwelche polnische Grenzen zu garantieren. Und in London ließ man die Polen wissen, eine englische Garantie Polens käme nur in völliger Uebereinstimmung mit dem Garantie-Angebot Stalins in Betracht, das die Einverleibung ganz Ostpolens mit Wlana und Lemberg in die Sowjetunion zur Voraussetzung hat.

Die Londoner Polen revoltierten. Sie schlugen den Saß und meinten den Hund. Sie stemptelten Mikolajczyk zum Verräter, weil sie es nicht wagten, Churchill und Roosevelts unmittel-

Hohe Verluste der Nordamerikaner östlich Aachen

Starker Feinddruck an der lothringischen Grenze - Deutscher Abwehrerfolg in der zweiten Kurland-Schlacht

() Führerhauptquartier, 30. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Bewegungen englischer Verbände im Raum von Nimwegen und vor unseren Maasstellungen in Südholland wurden von unseren Batterien unter Feuer gehalten und wiederholt zertrümmert.
Im Kampfgebiet östlich von Aachen setzten die Amerikaner trotz hoher Verluste ihre Angriffe hartnäckig fort. Durch unsere Gegenangriffe nordwestlich und westlich Jülich verloren sie mehrere hundert Gefangene. Bei Hürtgen dauern die schweren Orts- und Waldgefechte an. Im gesamten Kampfraum wurden durch unsere Abwehr in den letzten beiden Tagen 26 feindliche Panzer vernichtet.

Im Umkreis von Metz leitete eine Reihe von Befestigungen immer noch tapferen Widerstand. Gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze drückt die 3. amerikanische Armee weiter mit starken Kräften vor. Weidereich des Fortes von St. Vold und südlich Saarunion scheiterten gegnerische Angriffe. Im Raum nördlich Buchweiler behaupteten unsere Verbände ihr Hauptkampfsfeld gegen den andringenden Feind und gewannen durch Gegenstöße einige Orte zurück.
Unsere im Elsaß kämpfenden Divisionen haben nach den jetzt vorliegenden Meldungen vorgestern 48 Panzer und neun Panzerpistolen vernichtet oder erbeutet. Infolge dieser Verluste hat sich der Feind gestern an den bisherigen Schwerpunkt der Kämpfe auf östliche Angriffe beschränkt. An den Gebirgshängen westlich Mühlhausen schob er sich mit verstärkten Kräften an unsere neuen Stellungen heran. Aus einem Brückenkopf nördlich des Süntingens-Kanals wurde der Gegner im Angriff gestoppt und erlitt hohe Verluste.
Vertärktes Fernfeuer lag bei Tag und Nacht auf dem Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich.

In Mittelitalien säuberten unsere Truppen zwei kleinere feindliche Einbruchstellen am Monte Velvedere und südwestlich Bergato und machten dabei Gefangene. Westlich Imola gewannen bewährte Fallschirmjäger neue Höhenstellungen.

An der französisch-italienischen Grenze erlitt der Feind bei örtlichen Kämpfen am Mont Cenis hohe Verluste.
In der Aegäis zerbrach die Belagerung der Insel Piscopi einen neuen britischen Landungsversuch nach kurzem harten Kampf.

Auf dem Balkan wiesen unsere Verbände bei Mostar härtere feindliche Angriffe ab. Im Raum von Knin, in den Dinarischen Alpen, hat der Druck des Gegners nach seinen schweren Verlusten der letzten Tage erheblich nachgelassen.
In Südungarn kamen die starken bolschewistischen Angriffsverbände vor einer Abwehrfront hart westlich Fünfkirchen zum Stehen. In Mittelungarn hielt die Kampfpause an. Im Raum von Miskolc scheiterte trotz starker Artillerievorbereitung ein erneuter Durchbruchversuch der Bolschewisten an dem jähen Widerstand der deutschen Truppen. Auch im ostslowakischen Grenzgebiet blieben die angreifenden Sowjets nach geringem örtlichen Bodengewinn liegen.
An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

In der zweiten Abwehrschlacht in Kurland haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schärfer kämpfenden Verbände des Heeres und germanischer Freiwilliger der Waffen-SS wiederum einen vollen Abwehrerfolg errungen. An ihrer Standhaftigkeit zeichnete der Unternachrichtendienst die Schützenverbände und zahlreichen Panzerverbände, die vom 19. bis 25. November unter hartem Artillerie- und Schiffschiffereinsatz gegen unsere Front anstürmten. Die Bolschewisten verloren 158 Panzer sowie 34 Flugzeuge

und hatten hohe Ausfälle an Menschen und Material.

Unter dem Schutze einer geschlossenen Wolkendecke griffen nordamerikanische und britische Terrorflieger West- und Nordwestdeutschland an. Schäden entstanden vor allem in den Wohnvierteln der Städte Hannover, Hamm und Dortmund. Störangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hannover und das südliche Reichsgebiet.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 30. Nov.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor Fritz Wenzel, Chef des Generalstabes einer Armee, Oberst d. R. Adolf Mahler, Kommandeur eines Reidsburger Artillerie-Regiments, Major Rudolf Kranz, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Brigade, Hauptmann Hermann Deisenberger, Abteilungscommandeur in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Artillerie-Regiment, Hauptmann d. R. Wilhelm Kurz, Bataillonscommandeur in einem Berlin-Brandenburgischen Panzergrenadier-Regiment, Leutnant d. R. Korbian Piechler, Kompanieführer in einem Panzerthaler Grenadier-Regiment, Unteroffizier Walter Bund, Gruppenführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann A. u. a. n. n., Gruppencommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Edelbecht, Beobachter in einer Nachaufklärungsstaffel, und an Oberfeldwebel Odenhardt, Beobachter in einem Kampfgeschwader.

Schlachtschiff und drei Transporter

() Tokio, 1. Dezember.
Das Kaiserlich-japanische Hauptquartier gibt bekannt: Sechs Flugzeuge der „Yamato“-Luftflotte unseres Sonderangriffs-Korps griffen am 29. November feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe in der Vents-Bucht an. Zwei Flugzeuge versenkten ein Schlachtschiff, drei andere je einen feindlichen Transporter. Das letzte Flugzeug griff ein Schlachtschiff an, beschädigte es schwer und setzte es in Brand. Zwei unserer begleitenden Jagdflieger sind noch nicht zurückgekehrt.

Tokio erneut angegriffen

() Tokio, 1. Dezember.
Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten USA-Bomber vom Typ B 29 führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier dazu meldet, handelte es sich um etwa 20 Maschinen, die in mehreren Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wolkendecke ihre Bomben über Tokio und der Provinz Schikoku abwarfen. Alle Brände, die in verstreuten Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegswichtige Anlagen wurden nicht getroffen, wie auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet werden.

Ministerpräsident General Koiso richtete einen Aufruf an die Bevölkerung Tokios, in dem er seine Anerkennung für die Ruhe und die prompten Abwehrmaßnahmen bei feindlichen Luftangriffen Ausdruck verleiht. „Dieses Verhalten“, so betonte Koiso, „beweist erneut, daß der Kamikaze-Geist das ganze Volk durchdringt, und das der jetzige Luftkrieg nur dazu dienen kann, den Haß und die Entschlossenheit der Einwohner der Hauptstadt zu verklären.“

Beilage und Druck NS-Gauleitung Weiler-Emm GmbH, Zweitanstaltung Emmen zur Zeit der NS-Verlagsleiter: Bruno Radoch Hauptverleger: Wenzel Kollwitz (im Weiler-Emm) Stellvertreter: Friedrich Goin. Zur Zeit: Wille Wenzel-Verlag Nr. 21

Ausrottung ganzer Schichten unseres Volkes

Sowjethistoriker läßt an den Plänen Moskaus gegenüber Deutschland keinen Zweifel

() Genf, 1. Dezember.

In der USA-Zeitschrift „American Mercury“ beschäftigt sich der sowjetische Historiker Dallin mit den bolschewistischen Vernichtungsplänen Deutschland gegenüber. Sehr nachdrücklich weist Dallin darauf hin, daß es Grundzüge des Bolschewismus sei, Maßnahmen größten Umfangs zu ergreifen. Im Falle Deutschland ergäbe sich für die Sowjets die erwünschte Gelegenheit, die Existenz des deutschen Volkes einer Veränderung von Grund auf zu unterziehen.
Wenn man sich etwa vorstellen, daß der Bolschewismus sich damit begnügen werde, ein paar tausend Politiker und militärische Führer zu bestrafen, so müßte er dazu bemerken, daß dies noch nicht einmal der Anfang des sowjetischen

Planes sei. Die Ideologie des Bolschewismus wüchse ganze Schichten der deutschen Bevölkerung als „unerwünschte Elemente“ auszurotten. Moskau halte daran fest, daß Millionen von deutschen Arbeitern in der Sowjetunion und in Sibirien zur Arbeit angeheuert werden sollen.

Dallin weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Ausmerzungstheorie seit 25 Jahren ein Hauptpunkt der Sowjetpolitik sei. Sie sei in Ostpolen und im Baltikum zur Anwendung gekommen, wo ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung entweder hingerichtet oder deportiert oder in Arbeitsbataillonen organisiert worden sei. Das gleiche System, nur in sehr viel größerem Umfang, werde man auf Deutschland anwenden, wenn Moskau Sieger bleibe.

Petiot aus der Haft entlassen

() Genf, 1. Dezember.

Bezeichnend für die „Rechtspflege“ im de-Gaule-Frankreich ist die Tatsache, daß — wie Erziehung Telegraph aus Paris meldet — der Massenmörder Dr. Petiot „wegen Krankheit“ aus der Haft entlassen worden ist. Die Reaktion, die er für die Wiedererlangung seiner Freiheit zahlen mußte, konnte er mit Leichtigkeit aus der Beute, die er bei seinen zahllosen Raubmorden gemacht hat, bezahlen. — Die Haftentlassung Petiot's ist überaus bezeichnend für die Abhängigkeit de Gaule's von Moskau; denn Petiot, der nach seinen eigenen Aussagen einer der Führer und Offiziere

der Untergrundbewegung ist, ist von jeder ein Agent Moskaus gewesen; und Moskaus Agenten sind für den de-Gaule-Ausschluß selbstverständlich unangreifbar.

Jetzt Arciszewski beauftragt

() Stockholm, 1. Dezember.

Wie Reuters aus London meldet, hat der polnische Sozialdemokrat Arciszewski am Donnerstag ein neues Londoner Exilkabinett gebildet. Von Mikolajczyk's Leuten ist nur der sogenannte Verteidigungsminister Kamielek geblieben. Drei Ministerien sind überhaupt noch unbefehlet und sollen für die Bauernpartei reserviert bleiben, die sich bisher weigerten, an der „Regierung“ teilzunehmen.

bar anzulagen. Über die Kraft ihrer Empörung war schon gebrochen. Von den vier in London vertretenen Parteien steht nur noch die alte sozialistische Partei Wladislaw's geschlossen hinter ihrem Führer Kwapiński. Die größte politische Gruppe, die linksradikale Bauernpartei, lehnte eine Teilnahme an einer Regierung Kwapiński's von vornherein ab. Die Kommunisten, mit denen die anglo-amerikanische Presse die Krise unter den Londoner Exil-Polen begleitet, läßt keinen Zweifel daran, daß die Plutokratien heute entschlossen sind, alle national-polnischen Ansprüche Moskau zuliebe zu opfern. Sie benutzen den Verzweiflungsschritt ihrer polnischen Verbündeten dazu, sich endgültig vom Londoner Polentomitee loszusagen und zur Lubliner Regierung umzuwenden. Damit ist der Traum eines selbständigen Polen zehn Jahre nach dem Tode Wladislaw's zu Ende. Ebenso wie die holländischen Staaten, wie Finnland und Rumänien soll der polnische Raum nach dem Willen Stalins und mit Zustimmung Churchill's und Roosevelt's in Zukunft nichts weiter sein, als eine westwärts bis in Herz Europas vorgetriebene Bastion der Sowjets.

Ein Polen Wladislaw'scher Prägung hätte für Osteuropa einen Aufbaufaktor von eminenter Bedeutung bilden können. Als die polnische Republik nach dem Tode des greisen Marschalls unter dem Einfluß der Nationaldemokraten und der Bauernpartei wieder eine Politik gegen Deutschland zu treiben begann, beschritt sie den Weg zu ihrem Verderben. Er brachte Europa den Entscheidungsschlacht um seine Existenz, Polen aber die Vernichtung. Der polnische Staatsgedanke war tot, ehe Mikolajczyk ihn verriet. Die Zerstückelung des Londoner Komitees der Exil-Polen ist nur die letzte Auswirkung einer Entscheidung, die am 1. September 1939 begann, als Radosmicki seine Divisionen gegen Deutschland marschieren ließ. Geschichtlich gesehen hatte die polnische Schattenregierung von London nur noch die eine Aufgabe, an ihrem Schicksal den Verrat Churchill's an seinen Wladislaw'sern noch einmal vor der ganzen Welt zu erweisen. Danach ist sie mit Recht verschwunden. Auf das Schicksal des polnischen Volkes hat sie nie einen Einfluß gehabt. Erst die Zukunft wird erweisen, ob dieses Volk endgültig dem Bolschewismus anheimfällt, oder ob es in einer neuen Form und mit einer neuen Blickrichtung für und mit Europa leben wird.

Kurzmeldungen

Am gestrigen 30. November war Dr. Emil Gacha sechs Jahre Staatspräsident des Protektorats Böhmen und Mähren.

Mit einer schweren politischen Krise muss in Italien gerechnet werden, nachdem es Umberto nicht gelungen ist, die Verfassung zur Bildung einer neuen Koalitionsregierung zu bewegen, und Mussolini sich nicht in der Lage sieht, das Amt eines Ministerpräsidenten erneut zu übernehmen.

Aus dem gewaltigen Bombenlager der britischen Zerstörerflieger in Berlin sind 1000 Bomben, die in der Luft lag, freigegeben worden. Die Bombe auf, so daß die Rettungsmannschaften die Befehle ausgeben haben, noch Lebende zu bergen.

Die „Pravda“ richtet erneut heftige Angriffe gegen die Londoner Polen, die als „Reaktionäre“ bezeichnet werden.

Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat das Präsidium des obersten Rates der Sowjetunion ein Dekret erlassen, das die Beförderung und Beförderungswahl im Iran erneuert.

Die Nachforschungen über das durch Juden verübte Attentat an Lord Wallace haben bis jetzt zu mindestens 600 Verhaftungen in Palästina geführt.

Der USA-Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten behält die Einmündung der Eretinians zum Außenminister der Vereinigten Staaten.

Einer CBS-Meldung aus Washington zufolge dauern die registrierten politischen Kundgebungen in allen größeren Städten Kanadas unter Teilnahme des Militärs wegen der geplanten Uebersee-Dienstpflicht weiterhin an.

Wie aus Neuquén berichtet wird, richteten die zu einer Tagung versammelten 150 Vertreter von 20000 nordamerikanischen Arbeitern ein Telegramm an Roosevelt mit der Aufforderung, die Palästina-Frage entsprechend den arabischen Wünschen zu lösen.

Der Chef der provisorischen indischen Regierung, Sardar Chandra Bole, lud die indischen Premierminister General Raju auf, um sich von ihm zu verabschieden.

Der 11. Tag von Uppemoor

Roman von Willy Harms

5) Kahlhoff warf die Haare zurück. Was scherte es ihn, wenn die Hedwig Wienede, die stolze Schulmeistersochter, geküßert Unglück gehabt hatte? Doch, es scherte ihn. Denn nun würde sie künftig den Kopf nicht mehr so hoch tragen. Oder war es kein Hochmut gewesen, wenn sie ihn fast handgreiflich abgemüht hatte? Zu verstehen war es nicht. Die Männer waren heute nicht billig wie Brombeeren. Umsonst würde sie warten, den nach dem, was geschahen war, liefen die Mannsleute sich nicht mehr die Hacken nach ihr ab.

„Gud dich nicht feil!“ sagte Schorch Lüttjemann, der Köhler, der an ihm vorbeiging und den Blick zu deuten wußte.

„Bei dir ist das Mädchen wohl nicht einmal Eitel, denn du zum Begräbnis gehst?“ gab Kahlhoff zurück.

Schorch hob die schmutzige Pranke, als wollte er mit ihr dem Zinngießer die Antwort geben, bejaunt sich aber. Er wollte sich über den Faulenzer nicht ärgern. Was wußte der von einem Köhlerberuf. Was wußte der davon, daß er die ganze Nacht und heute bis zum Begräbnis hinter den Küßen und den wenigen Schweinen drein gemehen war, daß sie sich nicht verliessen? Er hatte keine Zeit gehabt, sich zu waschen.

Da reckten sich die Hüfte. Der Niederschuster, dessen weißes Haar im Frühlingwind wehte, kam mit dem Kriegsmann durch das Tor.

„Kommt heran, Leute, ich habe euch etwas zu sagen.“ An der Kirchhofsmauer war der Fremde stehen geblieben.

Zögernd machten die Rittershagener einige Schritte, einer blickte unsicher auf den anderen. In Kriegsjahren war Vorwärts vordringen, und Einzelgänger war am wenigsten zu trauen. Das waren oft die gefährlichsten.

„Wer ist das Mädchen, das dort auf dem Hügel sitzen bleibt?“

„Es ist meine Tochter“, antwortete Mutter Wienede unsicher.

„Warum kommt sie nicht?“

„Einer von den Raubgesellen hat sie geküßert — genau! Sie mag keinem Menschen in die Augen sehen.“

Da ging der Kriegsmann auf sie zu, dachte daran, was der Schuster ihm erzählt hatte.

„Du bist keine Dirne geworden. Du hast keine Ursache, dich zu schämen und zu verstecken.“

Als würde sie hoch gehoben, erhob sich Hedwig Wienede. Ihre Hände flatterten. Starr blickte sie in die Augen des Fremden. „Ich bin keine — Dirne geworden?“

„Ja sprach dich frei! Du sollst weiter an dich glauben!“

Kiele Wienede war zaghaft herangekommen.

„Wer bist du, Mann? Du sprichst, als kämst du vom Herrgott. Was bringst du uns?“

„Mut zum Leben!“

„Unser Mut zum Leben liegt dort unter dem Hügel. Wir haben ihn verloren.“

„So halt ihn euch wieder, erobert ihn aufs neue! Ich will euch dazu helfen. Nichts Größeres gibt es, als in jagende Herzen neuen Glauben zu gießen.“

Andreas Jörn, dem Bildhauer ohne Arbeit, ging der Ton gegen den Strich, weil er, wie er meinte, so gar keinen Boden unter den Füßen hatte. Pakte er etwa zu den Ruinen und den todtraurigen Mienen? Jörn glaubte ein Menschenkenner zu sein, denn weit war er in der Welt herumgekommen, hatte — in Kriegsjahren war das kein Wunder — jedoch nur wenig Gelegenheit gehabt, Altarbilder und Kirchen- gestühl und Schind für Kathastruppen zu schnitzen, denn die Leute hatten heuer andere Sorgen.

Nach Rittershagen war er vor einigen Monaten gekommen, weil die Kirche noch einigermaßen hell gewesen war und weil er darum geklagt hatte, man könne seiner Kunst bedürfen. Gern hätte der Pastor Langbehn ihm Aufträge gegeben, weil die Kirche wahrhaftig Schmutz vertragen konnte. Aber der Kirchen- sädel war leer gewesen. Welcher Sädel war

nicht leer? Im Schulhause hatte Jörn Quartier genommen und war mit Dorette einig geworden. Nach dem gestrigen Unglück war der Auftrag, den Langbehn ihm halb und halb zugelegt hatte — es handelte sich um ein Kreuzifix für den Altar — hinfällig geworden. Er wußte nicht, wie die nächste Zeit werden mochte. Wer wußte das? In diese gedrückte Stimmung der Kirchhofseule plakte nun der widerwärtige Kriegsmann mit hochtönenden Redensarten hinein.

„Du sprichst, als hättest du eine Welt zu verfallen. Wer gibt dir das Recht zu dieser Sprache?“

„Nimm an, daß ich es von der Straße ausgelesen hätte.“

„Mich wundert, daß der Krieg deine großen Worte noch nicht erstickt hat.“

„Der Krieg macht Schwache schwach —“

— und Starke stark, willst du sagen. Du zählst dich zu den Starken?“ „Vielleicht.“

„Niemand kennt dich. Heute morgen tauchst du plötzlich bei uns auf. Wer bist du?“

„Dieser Dietmar heiße ich.“

„Und sonst?“

„Sonst bin ich ein Kriegsmann, der durch viel Blut hindurchgegangen ist. Nun mag ich nicht mehr.“

„Warum nicht? Wer sonst einmal dem Krieg verfallen ist —“

„Warum ich alles hinter mich geworfen habe? Weil mir der Ekel darüber, daß Deutsche sinnlos gegen Deutsche kämpfen, bis zum Hals steht. Der Krieg hat seinen Sinn verloren. Deshalb mache ich nicht mehr mit. Meine Kaufmusk ein Ziel haben.“

Leutlos hatten die Rittershagener zugehört, hatten den Sprecher nicht aus den Augen gelassen. Eine Kraft ging von ihm aus, die den Nacken steifte, eine viel größere Kraft als von dem alten Langbehn, wenn er auf der Kanzel stand und predigte. Zu sagen wagten sie nichts. Staunten, daß Andreas Jörn mit dem Mann sprach, als wäre er seinesgleichen.

Nun drängte sich Kahlhoff vor. Zu ihm hatten die Dörfler kein Vertrauen, denn seine Junge — man einmal Wege, die ihnen wenig lagen.

„Du hast wohl genug Geld erbeutet?“

Dietmar sah sich um nach dem Zinngießer, seine Blicke brannten. Wenn du es denn wissen willst: ich habe nicht mehr als mein Pferd und meine Waffen, bin arm geworden wie Deutschland auch. Ein Hundsfott, wer heute nach Reichtum schielt. Es geht um mehr als um Geld und Gut.“

Kahlhoff verkrümelte sich. Ob der Dietmar ihn mit dem Hundsfott gemeint hatte? Jedenfalls war mit ihm nicht auf Kirchhof essen.

Dietmar erkannte den Totengräber wieder, der, auf seinen Spaten geküßt, in der Nähe stand. „Hast du dein Werk getan?“

Rodendank glaubte, aus der Frage herauszuhören, daß sein Beruf, der doch der allerwichtigste war, nicht recht gewürdigt wurde. „Auch dein Ende ist einmal bei einem Totengräber.“

„Wenn mich schließlich kein Totengräber findet, soll mir das gleich sein. Auch ihr, die ihr hier um mich herumsteht, sollt nicht an den Tod denken, sondern an das Leben.“

Rademacher Pade wollte seinem Freund zu Hilfe kommen; auch in ihm sträubte sich etwas gegen die herrliche Art des Fremden, der offenbar noch nicht begriffen hatte, was in Rittershagen geschahen war.

„Nennst du das noch ein Leben, das wir führen?“

„Eure Schuld!“

Der helle Aufstich in jedes Herz, stieß überall auf Widerpruch. Die Leute kamen näher, redeten auf Dietmar ein.

„Haben wir die Schuld, wenn wir Tote einscharen müßten?“

„Dah wir keinen heißen Rod mehr haben?“

„Dah wir hungern?“

„Dah Menschen, die wie Tiere sind, über uns herfallen?“

„Dah sie unsere Häuser anzünden?“

Johann Rodendank warf den Spaten gegen die Mauer. „Es lohnt sich nicht, daß man noch die Hand rührt!“

Was tat der Dietmar? Er bukete sich und gab Rodendank den Spaten zurück. „Chre ihn, denn er ist Waffe und Werkzeug zugleich. Grab mit ihm den Boden um, daß er Brotforn trägt!“

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse wurden Obergefreiter Hene Janßen, Ost-Victorbur, und Schiffsführer Heinz Südemä, Wiesmoor, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Matrosengefreiter Karl Klaassen, Norden, Obergefreiter Siebelt Coordes, Neuharlingerfel, Stabsgefreiter Hermann Haben, Aurich, Obergefreiter Wilhelm Becker, Groß-Oldendorf, Obergefreiter Martin Hülsebus, Bunde, Gefreiter Alfred Bohlamp, Iheringsfehn, Gefreiter Jakob Harms Saathoff, Ost-Victorbur, Unteroffizier Karl Duhm, Popens und Leutnant Walter Helbig Leer, ausgezeichnet.

Ostfrieser im Ehrenblatt genannt

otz. Major v. N. und Bataillonskommandeur Jan Mansholt, geboren am 28. Januar 1914 in Dijksum, wo auch seine Angehörigen wohnen, wurde wegen hervorragender Tapferkeit im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres“ genannt und mit der „Ehrenblattspange“ ausgezeichnet.

Major Mansholt hat mit seinem in den Abgabewegungen bereits stark zusammengeschmolzenen Pioneer-Bataillon den in 35 Kilometer Breite vordringenden Feind aufgehalten. Major Mansholt übernahm den fast undurchführbar erscheinenden Auftrag allein verantwortungsvoll. Nachdem die Stellung notdürftig ausgebaut war, griff bereits der Boshewit wieder an und erzielte wegen der schwachen Besetzung der Hauptkampflinie einen Durchbruch. Major Mansholt eilte an die Einbruchsstelle, raffte die dort vorhandenen kleinen Gruppen seines Bataillons zusammen, riegelte die Einbruchsstelle ab und zog seine zahlenmäßig schwachen Kompanien auf motorisierten Fahrzeugen zunächst an den Nordflügel der Einbruchsstelle. Im schneidigen Gegenstoß gelang es ihm auch, den Feind zurückzuschlagen. Den tapferen Pionieren weit vorausströmend, warf Major Mansholt durch einen umsichtig geführten Planenangriff den Feind zurück und bekam die ganze Hauptkampflinie fast in seine Hand. Die Boshewiten griffen zum zweiten- und drittenmal die Stellung der Pioniere an. Immer wieder wurden sie unter der tapferen Führung des Bataillonskommandeurs hinausgeworfen und die Front solange gehalten, bis eine anmarschierende Infanterie-Division den unlämpften Abschnitt besetzen konnte.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am 1. Dezember kann Witwe Cramer in Rhauder Moor ihren 94. Geburtstag feiern. Oma Cramer verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Sohne Tonjes Cramer.

Witwe Martha Arends in Regenmerzen konnte ihren 84. Geburtstag feiern. Trotz ihres hohen Alters erfreut sich die Sublatin noch bester Gesundheit.

Denke daran!

otz. In unserem Nordseegau hat sich die Fähigkeit schon oft erprobt. Die ganze Art und Weise, wie man sich in seinen von Luftterror schwer heimgeleiteten Städten bewegt, ist entscheidend, eben wie die unermüdlige schwere Arbeitsleistung unserer Bauern und Landfrauen von früh bis spät im ewigen Gleichmaß des Alltags. Auch der Opfermut für das WSB ist ein Ausdruck dieser Haltung. Volksgenosse denke daran, wenn am 3. Dezember der Sammler zu dir kommt!

Auskunft über Angehörige im RAD.

otz. Der Reichsarbeitsführer gibt bekannt: Ehefrauen oder Eltern von Führern, Arbeitsmännern und Gefolgschaftsmitgliedern des Reichsarbeitsdienstes im Wehrmachtensatz, die von ihren Angehörigen schon längere Zeit keine Nachricht erhalten haben und daher über den Verbleib in Sorge sind, wenden sich schriftlich oder mündlich an den für die letzte Einheit ihrer Angehörigen zuständigen Führer des Arbeitsganges, unter Angabe der letzten Anschrift (Feldpostnummer) und Dienststelle. Falls die Anschrift des Arbeitsführers nicht bekannt ist, wenden sich die Angehörigen an die Reichsarbeitsdienstleitung, Berlin-Grünwald, Schinckelstraße 1-7.

Vorgriff nicht gestattet

otz. Nach der Anordnung der Reichsstelle für Tabak gelten die einzelnen Abschnitte der Raucherkarte nur innerhalb der jeweils durch Ausdruck kenntlich gemachten Zuteilungsperiode. Ein Vorgriff auf eine noch nicht fällige Zuteilungsperiode ist daher unzulässig. Wegen dieser Anordnung ist mehrfach verkopen worden. In solchen Fällen werden erhebliche Strafen festgelegt werden. Von den Landes- und Hauptwirtschaftsämtern werden daher Händler und Verbraucher nochmals darauf hingewiesen, daß der Vorgriff auf die Raucherkarte nicht gestattet ist und bei Zuwiderhandlungen streng vorgegangen wird.

Fahrradbeförderung

otz. Die Zahl der Fahrräder, die mit der Reichsbahn befördert werden, nimmt ständig zu und hat einen Umfang erreicht, der an vielen Stellen schon zu Schwierigkeiten geführt hat. Die Reisenden werden daher dringend aufgefordert, Fahrräder nur in wirklich notwendigen Fällen mit auf die Reise zu nehmen und kürzere Wege zum und vom Bahnhof zu Fuß zurückzulegen. Wenn der Appell an die Einsicht der Reisenden keinen Erfolg haben sollte, steht die Deutsche Reichsbahn gezwungen, noch mehr Züge und Strecken als bisher für die Fahrradbeförderung zu sperren.

Lebensmittelzuteilung unverändert

Kunsthonig an Stelle von Marmelade — Wieder Zucker Vorausbezug

otz. Bei den Lebensmittelzuteilungen vom 11. Dezember 1944 bis 7. Januar 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten (nur auf Zusatzkarten), Quark, Getreidenährmitteln, Feigwaren, Kaffeemitteln und Vollmilch unverändert. Auf die Abschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher sowie C, D, E und F für Jugendliche werden je 125 Gramm Butter abgegeben. An Stärkezeugnissen werden wieder wie im laufenden Abschnitt die Anweisungen über je 25 Gramm nur mit der halben Rationsmenge beliefert. Auf den Nährmittelabschnitten der AZ-Karten wird diese Kürzung von der 71. Zuteilungsperiode ab nachgeholt, so daß in der 70. Zuteilungsperiode diese Abschnitte mit der aufgedruckten Menge zu beliefern und abzurechnen sind. Die eineinhalbfache Mengenabgabe bei Sauermilchkäse wird ab Beginn der 70. Zuteilungsperiode, also vom 11. Dezember 1944 ab, aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an gilt für Sauermilchkäse die gleiche Abgaberegulierung wie für die anderen Käsesorten. Unberührt bleiben die Bestimmungen über Abgabe von Sauermilchkäse und von Koch- oder Schichtkäse an Stelle von Quark.

Speiseöl wird in der 70. Zuteilungsperiode nicht zugeteilt. Sämtliche Margarine-Abschnitte berechnen sich zum Bezug von Margarine. Die Verleibungsberechtigten von zehn bis achtzehn Jahren bekommen in der 70. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Mit Rücksicht auf die Verleibungslage wird künftig verfürkt Kunsthonig statt Marmelade ausgegeben. Soweit die Verbraucher nicht Zucker beziehen, müssen sie also damit rechnen, künftig auf die Marmeladeabschnitte in stärkerem Umfang Kunsthonig zu erhalten, wobei 125 Gramm

Kunsthonig statt 200 Gramm Marmelade abgegeben werden.

Zu Weihnachten erfolgt in diesem Jahre lediglich eine Sonderzuteilung: 100 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und zwei Eier für alle Verbraucher. Außerdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren je 125 Gramm Süßwaren. Die Weihnachtszuteilungen an die Wehrmacht, die Schulgliederungen und an den RAD, einschließlich für die Urlauber dieser Gliederungen sind besonders geregelt: Sie erhalten also die genannten Sonderzuteilungen des Zivilsektors nicht. Für die Sonderzuteilung berechtigten die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundarten der 70. Zuteilungsperiode zum Bezug von je 125 Gramm Fleisch — soweit sie nicht den Aufdruck SV haben. Auf Z 3 der Grundarten Jag. R., All. oder Allf. gibt es 125 Gramm Süßwaren, während die Eier auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte abgegeben werden. Der Ausgabezeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekanntgegeben. Das Fleisch oder die Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. Dezember bis 24. Dezember bezogen werden; möglichst frühzeitige Abnahme ist erwünscht.

Zur Entlastung der Zuckergröslager sind die Verbraucher verpflichtet, in der 71. Zuteilungsperiode den Zucker der 71. und 72. Zuteilungsperiode vorweg zu beziehen. Daher enthalten die Grundarten Zuckerabschnitte über insgesamt 1750 Gramm; sie sind nur während der 70. Zuteilungsperiode gültig. Die Eier und das Fleisch werden an alle in- und ausländischen Verbraucher, sowie die Gemeincharitäts-Verpflegten — mit Ausnahme der genannten Wehrmacht usw. mit ihrer Sonderregelung — ausgegeben. Volkseigenen Betrieben, die Sonderfleisch, Eierfleischverpackungen nicht die Eier.

Erweiterte Wehrrüchtigung der Hitler-Jugend

In Bannausbildungslagern wird das dritte Aufgebot des Volkssturms ausgebildet

otz. Mit der Aufstellung des Deutschen Volkssturms hat die Hitler-Jugend die Aufgabe erhalten, die Angehörigen der Jahrgänge 1925 bis 1928 im dritten Aufgebot des Volkssturms zu erfassen. Schulung und Ausbildung dieser Jahrgänge werden organisiert in die Wehrrüchtigungsarbeit der Hitler-Jugend eingegliedert und in den Bannausbildungslagern durchgeführt.

In vielen Bannausbildungslagern sind die Bannausbildungslager bereits angelauten. Mit der politischen Ausrichtung und der Waffenausbildung, die die Jungen hier im Rahmen der erweiterten Wehrrüchtigung der deutschen Jugend erhalten, dienen die Lager der Erziehung zum fanatischen Kämpfer und finden ihre planmäßige Fortsetzung in den sechsmonatlichen Wehrrüchtigungslagern, die von den Jungen zu einem späteren Zeitpunkt, zumeist kurz vor ihrer Einberufung zum RAD, besucht werden.

Es ist selbstverständlich, daß bei der Ausbildung, genau wie in den WE-Lagern, auf das jugendliche Alter der Lehrgangsteilnehmer besondere Rücksicht genommen wird, und der Dienstplan den gesundheitlichen Forderungen angepaßt ist. Bei insgesamt neun Stunden Tagesdienst, der durch Mahlzeiten und Freizeit unterbrochen wird, sind achteinhalb Stunden Nachruhe vorgesehen. Die restlichen sechseinhalb Stunden verteilen sich auf Mahlzeiten und Freizeit.

Die Führung der Bannausbildungslager liegt in den Händen von frontbewährten Lagerführern, denen für die Durchführung des Dienstes frontersahrene Ausbilder der Wehrmacht zur Verfügung stehen.

Ein Besuch in der Nähstube der NS.-Frauenschat

Aus Allem wird Neues gemacht — Eine Einrichtung, die dankbar begrüßt wird

otz. Wohl kaum je zuvor hat sich die Volksgemeinschaft derart bewährt wie im Verlauf des Schicksalstampfes der Nation. Mann und wo Volksgenossen in unverschuldeter Not gerieten, offenbarte sich die Hilfsbereitschaft der Allgemeinheit in schöner Weise. Wir erinnern nur etwa daran, wie sich nach dem letzten ruckelosen Luftangriff auf Emden diese Verbundenheit in den Kreisen Leer, Norden, Aurich, Wittum und Zeige. Daß natürlich in erster Linie durch die NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, und andere ihrer Gliederungen alles nur Denkbare geschah und weiter geschieht, um den Geschädigten zu helfen, bedarf kaum erst der Erwähnung. Manche Einrichtung zur Hilfeleistung wurde auch neu erdacht und geschaffen. So ist dies jetzt wieder von der NS.-Frauenschat / Deutsches Frauenwerk geschehen. Sie hat eine Nähstube in Räumen der Landwirtschafsschule in Leer eingerichtet, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens lebhaften Zuspruch gefunden hat und freudig begrüßt wird.

Wir stellten dieser Nähstube einen Besuch ab und waren überrascht von ihren Leistungen. Eben, als wir dort weilten, kam eine Frau, deren Habe zum Teil bei einem Bombenangriff zerstört wurde. Aus einem getrockneten Dedenstoff war durch fleißige Hände ein — Morgenrod entstanden. „So schön“, meinte die Frau frohen Angeichts zur Leiterin der Nähstube, „hatte ich mir dies nicht gedacht! Das ist ja großartig.“ In ihrer Dankbarkeit wollte sie sich durchaus durch eine Gabe erkenntlich zeigen, was natürlich liebenswürdig abgelehnt wurde. „Ihr Dank genügt und erfreut uns“, meinte die Leiterin lächelnd, „aber, was hier geschieht, verrichten wir im Dienst an der Gemeinschaft, und unsere Genugtuung ist einzig, wenn die, denen geholfen wird, mit unserer Leistung zufrieden sind.“

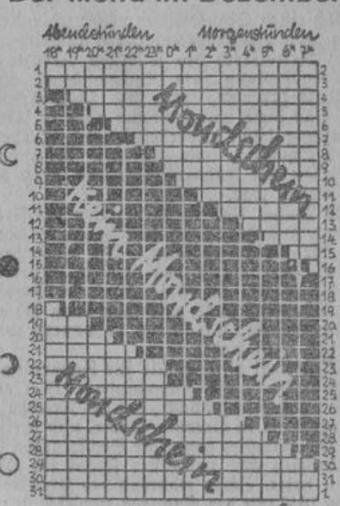
Leer

otz. Hefel. Verkehrsunfall Bei einem unbeschränkten Bahnübergang kurz vor Hefel bog ein Wagen, um nicht mit einem heran-nahenden Zuge zusammenzufallen, von der Straße ab und geriet dabei gegen einen Baum. Der Kutscher verletzte sich ein Bein so schwer, daß es amputiert werden mußte.

Weener

otz. Hitler-Jugend kauft zu Weihnachten. Sämtliche Einheiten der Hitler-Jugend sind wieder mit Bastelarbeiten beschäftigt. Trotz der Härte der Zeit soll auch im sechsten Kriegsjahr wieder Weihnachten werden, besonders für die Kinder unserer Soldaten. Hitler-Jungen und -Mädels sind eifrig am Werk, um

Der Mond im Dezember



Spielzeuge aller Art anzufertigen, die die Kinderherzen erfreuen sollen.

otz. „Achtung — Tiefflieger!“ Aus gegebener Veranlassung weisen wir nachdrücklich darauf hin, daß bei Fliegeralarm und auch schon bei Defensivlicher Luftwarnung sofort die Schutzräume aufzusuchen sind, insbesondere auch, um gegen Tiefflieger gesichert zu sein. Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kinder während des Fliegeralarms von der Straße fernzuhalten sind. Erst dieser Tage sah sich ein Amtsträger des Luftschutzes veranlaßt, einige Knaben, die während des Alarms sogar Fußball auf der Straße spielten, energisch ins Haus zu verweisen. Eltern und Erziehungsberechtigte sollten daher immer wieder den Kindern streng einschärfen, bei Fliegeralarm sich von der Straße fernzuhalten.

Rundblick über Ostfriesland

Gauobmann Seiler in Aurich

otz. Gestern fand in Aurich eine Arbeitstagung der Betriebsführer von Handel, Handwerk und Gewerbe statt, auf der Gauobmann der DAF, Seiler, über betriebliche Menschenführung und die Mobilisierung aller Kräfte sprach.

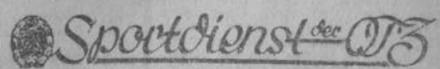
otz. Wallinghausen. Sprengkörper sind kein Spielzeug. Trotz der nachdrücklichen Hinweise, aufgefundenen Sprengkörper unberührt liegen zu lassen, ereignen sich immer wieder Unfälle dadurch, daß mit derartigen Sprengkörpern herumhantiert wird. So fand kürzlich ein hiesiger Junge eine Patrone. Er nahm sie mit nach Hause und spannte sie in einen Schraubstock, um sie dann mit einem Hammer zu bearbeiten und zur Explosion zu bringen. Die Patrone entzündete sich, und da der Junge gebildet über dem Geschick stand, wurde ihm das Gefäß aufgerissen. Das Kind mußte in das Krankenhaus in Aurich gebracht werden. Die erlittene Verletzung war nicht lebensgefährlich, so daß der Junge nach Anlegen eines Verbandes in seine elterliche Wohnung entlassen werden konnte. Eltern und Erziehungsberechtigte mögen auf ihre Schutzbefohlenen immer wieder dahin einwirken, daß sie Sprengkörper jeglicher Art, die sie auffinden, nicht anfassen und noch weniger damit herumspielen.

otz. Werden. Festgenommen. Hier wurde ein Ausländer, der die Genehmigung zum Ausführen von Hausflachtungen hatte, von der Gendarmerie festgenommen, weil er unberechtigtweise Fleisch an sich genommen hatte.

otz. Hervorragendes Sammelergebnis. 120 Hitlerjungen eines Lagers in Ostfriesland sammelten für das Deutsche Rote Kreuz die statistische Summe von 712,32 Reichsmark.

Unter dem Hoheitsadler

otz. NS.-Frauenschat / Deutsches Frauenwerk. Preisverleihung. Montag 17 Uhr bringende Arbeitsbewegung aller Schulen und Hochschulen im NS.-Schwermetall — Jungmannen-AB, 1944. Heute 17.30 Uhr geladene Männerabteilung ohne Antritte beim Heim. — Feuerwehrgehilfen 1944. Heute 19.45 Uhr Geräteabend in tadelloser Uniform. — Mitgliederabend 1944. Heute 20 Uhr Flieger-Heim, Fabrijansstraße. Heimabend. — Wählern 1944. Leer-Heim. Sonnabend 15 Uhr Jungmänner 2 und 3 beim Handballmannschaften der Junosage mit Sportern. — Jungmädelsverein des Jahres 1. Sonnabend 15 Uhr beim Heim in Dienstkleidung mit Blockflöten, Noten- und Riederbesten.



Pewsum — Gewinna/KM Leer

otz. Am Sonntag stehen sich obige Mannschaften in Emden an dem SW-Sportplatz im Freundschaftstreffen gegenüber. Man darf mit Recht auf das Abschneiden der neu aufgestellten Leerer Mannschaft gespannt sein. Die EM ist sehr spielfarf und dürfte für Vereine ein Gewinn sein, der wohl ebenfalls sein dürfte. Den Erwerb Sportfreunden wird auf jeden Fall ein Sonntag guter Sport geboten werden. Beginn 15 Uhr.

Ungarns Hochsprungmeister gefallen

otz. Im Freizeitsport des ungarischen Volkes fand Károly Galara, der Hochsprungmeister des Jahres 1940, den Seldentod. Den deutschen Leichtathleten ist er durch seine Teilnahme an vielen Länderkämpfen bekannt.

Es wird verdunkelt von 16,15 bis 7,45 Uhr

Nicht nachlassen

dürfen wir jetzt in dem Entschluß, immer wieder zu sparen! Glaube nicht, daß es auf dich nicht ankommt. Im Gegenteil, es muß weiter gespart werden, und gerade von dir!

GAS, STROM und KOHLE

